

**Günter Jürgensmeier** (ASML vom 21.5.2013)

**Dabei -: Was soll denn das Alles?!**

Arno Schmidts "komische Epopöe" 'Schwänze'

Es wäre ja auch etwas viel verlangt, sich die  
<Ewige Wiederkunft> eines solchen Daseins zu  
wünschen! -

'Die Schreckensmänner', BA 2/1, S.399

1961. Ein Vormittag in der zweiten Hälfte eines Frühlings, der den Namen bis dahin nicht verdient hat. Auch diese Nacht hat es wieder geregnet, aber der Tag verspricht schön zu werden. Leichte Silberwolken schweben am Himmel und ein Hauch von Sommer liegt in der Luft. Deshalb sitzt Arno Schmidt nach dem üblichen "1 Tagewerk noch vorm Frühstück" auf seiner Veranda, um ein wenig zu verschnaufen.

Die Natur strotzt vor Kraft und Lebenssaft, die ganze Welt wird wieder neu: Junges Laub ist aus den Knospen gebrochen, in allen Hecken blüht es. Weiches, milchiges Grün blinkt an den Bäumen und auf den Blättern glitzern helle Wasserperlen in der milden Sonne. Ein sanfter Frühlingswest kommt auf und haucht sie herunter. Arno Schmidts Gedanken beginnen zu schweifen:

Er ist nun 47 und dort angekommen, wo er hinwollte. Er hat sich eingegelt in einem kleinen Häuschen in der Heide und das Grundstück mit einer Schutzwehr aus Stacheldraht versehen. Der Verkehr mit der Umwelt beschränkt sich auf gelegentliche Spaziergänge zur Post, der Umgang mit Menschen ist dadurch auf ein für ihn erfreuliches Minimum reduziert.

Das Geschäft läuft gut: Zwei Übersetzungen hat er erst kürzlich fertiggestellt, eine weitere (lediglich eine Neubearbeitung) benötigt nur noch den letzten Schliff. Der Rundfunk verlangt regelmäßig nach Beiträgen, bezahlt gut und ist für jedes "Nachtprogramm" dankbar. Die Zeitungen nehmen alles, was er schreibt, selbst wenn es sich nur um Plagiate alter Lexikonartikelchen handelt. Es könnte gar nicht besser laufen, die Schreibmaschinen tarantellen auf beiden Stockwerken.

Doch was ist mit seiner Kunst? War er nicht angetreten, um Prosaexperimente und neuartige Romane zu schreiben, als "Reiner" die Vorarbeiten und Modelle für die "Angewandten" zu liefern? Was ist daraus geworden? Den großen Plan für 'Lilienthal' hat er aufgeben müssen und das Material für 'Kaff' verwendet. Die 'Gelehrtenrepublik', das letzte größere Werk davor, liegt auch schon vier Jahre zurück, und war nur hastig zwischen vielen Auftragsarbeiten zu schaffen gewesen.

Sollte das immer so weitergehen: Akkordarbeit für gutes Geld, aber keine Kunstwerke mehr? Tag für Tag in der Tretmühle des Selbstständigen und keine Zeit für Kreatives? Was würde da in 10 Jahren aus ihm geworden sein? Das war nicht schwer vorherzusagen - und da könnte er sich ja eigentlich gleich erschießen! ...

Doch halt! Als mahnendes Beispiel für sich selbst wäre diese seine düstere Zukunft, wenn er dann einmal auf die 60 zugehen würde, allemal wert, zu einer Erzählung verarbeitet zu werden. Und die geht so:

Drei Freiberufler leben in einer Wohngemeinschaft in einem kleinen Dorf in der Heide, ein Musiklehrer, ein Restaurator und ein Zeitungsschreiberling. Sie hatten in der Jugend große Pläne und wollten Künstler werden, doch daraus ist nichts geworden. Sie hängen noch sehr an ihren ersten Versuchen, die dann und wann an nostalgisch-schwermütigen Tagen hervorgekramt werden, doch auch das wird immer seltener. Sie haben sich mit ihrem öden Leben und den verpassten Chancen abgefunden. Den Ehrgeiz, über das Erreichte hinauszukommen, haben sie nicht mehr. Das wäre nur mit Unsicherheit verbunden, die ihnen unerträglich ist. Gegenüber den Dörflern konnten sie den Anschein aufrecht erhalten, sie seien Künstler und ihr Haus eine Art Miniatur-Künstlerkolonie. Die Ankündigung einer jungen und reichen Germanistin, sie werde dieses "Klein-Worpswede" besichtigen und die "Künstler" für das Kreisblatt interviewen, führt daher zu begreiflicher Aufregung, gibt es doch wirklich keine Kunstwerke vorzuzeigen. Aber das Problem löst sich von selbst. Als die hagere Jungfrau erscheint, ist sie schnell so fasziniert von dem kraftvollen Auftreten des wichtigen Restaurators, dass sie mit ihm im Arbeitsschuppen verschwindet und nach einer Weile als Frau und künftige Mutter wieder herauskommt. Deswegen muss dieses Paar, den zeitgenössischen Konventionen von Sitte und Anstand folgend, schleunig heiraten und zusammenziehen. Die

beiden anderen bleiben in ihrem Häuschen, werden jedoch künftig von der überdimensionierten Gesindeküche der reichen Eheleute mitversorgt.

So weit, so simpel. Doch wenn der Erzähler Arno Schmidt heißt, steckt erfahrungsgemäß noch etwas mehr in einem Text, nämlich:

1. Da es um die Erzählung 'Schwänze' geht, kommen viele Peniden (und Pendants) vor. Beim Nachweis dieser Körperteile hat die sog. "Schmidt-Forschung" eine solche Findigkeit bewiesen, dass sie bereits in großer Zahl aufgespürt worden sind; ich fürchte sogar mehr, als Schmidt "hineingesteckt" hat. Daher trage ich Hinweise darauf nur bei den Phallen und phallus-sophischen Erscheinungen nach, wo die einem akademischen Forscher unmöglich zumutbare Aufgabe erforderlich wäre, eine Quelle erst ausfindig zu machen und dann auch noch nachzulesen.
2. Es gibt keine Kunst im Haus der drei Nicht-Künstler. Alles um sie herum ist Kopie, Wiederholung, Duplikat, Plagiat, Kompilation, Nachahmung, kommt in großer Anzahl vor und/oder ist sehr primitiv und trivial.
3. Der Herr Lindemann ist ein Großmaul, ein Prahlhans und nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau. Dafür hat er Furcht vor der gesamten Umwelt, ob Lebewesen, ob Naturerscheinung – besonders vor Gewittern –, allgemein vor jeder Veränderung. Er hat sich daher eingegigelt und innerhalb einer iglig-stachligen "Schutzwehr" zurückgezogen.
4. Das Deutsch des Herrn Lindemann ist schlecht, die von ihm verwendeten sprachlichen Bilder sind katastrophal und er arbeitet recht schlampig. Er hat eine etwas sprunghafte Phantasie und kann kaum bei der Sache bleiben.
5. In den anzitierten Quellen wird oft der miserable Zustand von Kunst und/oder Philosophie der jeweiligen Zeit beklagt.
6. Es wird auf Lebenskrisen und ihre Lösung angespielt sowie auf Methoden, der Eintönigkeit eines solchen Daseins zu entkommen.

Sehen wir uns unter Berücksichtigung dieser thematischen Schwerpunkte die Shortstory 'Schwänze' doch einmal ganz neu und anhand repräsentativer Details an.

## Einzelstellenerläuterungen zu 'Schwänze'

ein anständig Quantum Landschaft  
plus Phallussophie  
Arno Schmidt an Peter Rühmkorf,  
16.2.1961

-----  
315:  
**wenn man in den Schrank wollte**

Das ist etwas, was (zumindest bei europäischen Schränken) nur wenige Menschen wollen. In Schmidts Interessensphäre war das von James Joyce bekannt, der sich aufgrund übergroßer Angst bei Gewittern im Schrank verkroch. Diese Gewitterfurcht hat auch J.B. Lindemann, wie sich im Verlauf der Erzählung erweist.

-----  
315:  
**je nun, das ergab genau die kleinen Spannungen, die man als Künstler benötigt**

Lindemann ist kein Künstler und auf diese Art von "Spannungen" würde jeder wirkliche Künstler gern verzichten; ganz sicher konnte Arno Schmidt es.

-----  
315:  
**inmitten elektrischer Ottomanen**

Aus Schmidts Übersetzung von 'Finnegans Wake':

Oder, wenn mir meine eigene Gesellschaft die liebste ist, dann sitz' ich da, bei Apfelsinen und Bier, auf die Chaiselongue zurückgelehnt, meine Pfeife im Gesicht, die Nüstern gekitzelt

vom wohltuenden Latakia. ... Erst werd'ich alle notwendigen Examina ablegen, mine shatz; und dann cash=cash und cash=again. Wie werd' ich Dich verwöhnen, Du! In den luxuriösest möblierten Zimmerfluchten; in sybaritischen Kämmerchen, mit elektrischen Ottomanen, meine Gizzygazzy ... ein Töff=Töff für Dich, Missi=Missi für mich ...: oder wie wär's mit Johannesburg? Denk'an die Diamanten dort!>.

Lindemanns "künstlerisches Credo": "cash=cash und cash=again".

-----  
315:

**Und von außen sah das Fertighäuschen doch teufelsmäßig respektabel aus**

Ist ein Fertighaus, also Dutzendware, eine angemessene Behausung für Künstler?

-----  
315:

**nach Ansicht des, wie üblich weltfremden, Richters**

Ein weit verbreiteter Gemeinplatz.

-----  
315:

**<Akt kindlicher Pietät und sippenhafter Gesinnung, wie sie unser Landvolk erfreulicherweise noch auszeichnet>**

Pastoren- und Politikerfloskeln, wie sie z.B. bei Marie Louise von François vorkommen:

Pastor Blümel widersprach der Aufgeregten warmen Herzens mit allen Gründen der Gewissenspflicht; er nannte Lydias Forderung

einen Akt kindlicher Pietät, eine Selbstopferung aus stark empfundener Familientreue; ...

---

315:

**die Siegrunen & Sonnenräder waren von Caspar aber auch nicht gespart worden!**

Völkische Ornamente der Nazis, auch von der Waffen-SS verwendet; s.u. zur Ornamentik.

---

315:

**doch unversehens verdammt polykratesmäßig zumute werden.**

Anspielung auf Friedrich Schillers 'Der Ring des Polykrates':

Er stand auf seines Daches Zinnen,  
Er schaute mit vergnügten Sinnen  
Auf das beherrschte Samos hin.

Aber vor allem Anspielung darauf, dass es sich dabei um eine gereimte Variante einer Geschichte von Herodot handelt (3. Buch, 120-125); vgl. 'Die Meisterdiebe. Von Sinn und Wert des Plagiats' von 1957, BA 2/1, S.352:

Und auch das soll meinetwegen noch kein Plagiat sein, wenn man Vater Herodot in Reime bringt, und anhebt: »Er stand auf seines Daches Zinnen« – bon; so unwohl mir auch dabei zumute wird: der Betreffende hat wenigstens noch gearbeitet; hat Eigenes addiert.

Polykrates steckt in dem Gedicht in einer Lebenskrise und verlangt von "Egyptens König" angesichts des Erreichten die Bestätigung: "Gestehe daß ich glücklich bin." Der meint jedoch: "Dein Glück ist heute gut gelaunet, / Doch fürchte seinen Unbestand. [...] Doch", spricht er, "zitr' ich für dein Heil! / Mir grauet vor der Götter Neide, / Des Lebens ungemischte

Freude / Ward keinem Irdischen zu Theil", auch Polykrates nicht: Er wurde 522 v.Chr. vom persischen Satrapen Oroites gefangen und auf Mykale gekreuzigt.

Vor des Glückes Unbestand fürchtet sich Lindemann sehr, s. passim.

Text Schiller:

[https://de.wikisource.org/wiki/Der\\_Ring\\_des\\_Polykrates](https://de.wikisource.org/wiki/Der_Ring_des_Polykrates)

Inhaltsangabe, Quelle, Interpretation und (bei Schiller unvermeidlich) Parodien:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_Ring\\_des\\_Polykrates](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Ring_des_Polykrates)

Text Herodot (Bd.I, S.294ff.):

[http://www.gasl.org/refbib/Herodotos\\_\\_Geschichten.pdf#page=296](http://www.gasl.org/refbib/Herodotos__Geschichten.pdf#page=296)

-----  
316:

**mit ebenso starken wie ungeläuterten Trieben**

Eine Phrase von Religiösen. Ob es sich dabei um ein Zitat handelt, konnte ich bisher nicht feststellen. Entweder das, oder ein in Psychologie bewanderter Spiegel-Autor hat schon vor 20 Jahren bemerkt, dass es sich bei 'Schwänze' um die Bewältigung einer Midlife-crisis handelt, und diese Phrase in einen Artikel darüber eingebaut, s. 'Der Spiegel' vom 14.6.1993:

Heilsamer Knick

War die berüchtigte Midlife-crisis nur eine Erfindung?

Neuester Forschungsstand: Es gibt sie nicht.

Die einen geben sich, mit ebenso starken wie ungeläuterten Trieben, hemmungslos der Promiskuität anheim, die anderen lassen die Karriere sausen oder Frau und Kind im Stich. Wieder andere verfallen dem Trübsinn, dem Alkohol, wahlweise auch den jungen Mädchen – bisweilen aber auch, in Erfüllung ödipaler Phantasien, erheblich älteren Frauen.

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/heilsamer-knick-a-e1366d13-0002-0001-0000-000013690219>

-----  
316:

**Am Tor also das wuchtige Schild**

Gehört zum Motivkreis "Schutzwehr".  
-----

316:

**CASPAR SCHEDES, Bildhauer**

**JAKOB MOHR, Komponist**

**J. B. LINDEMANN**

J.B. Lindemann = Arno Schmidt in der geschilderten Zukunft,  
kurz vor 60;

Jakob Mohr = der klägliche Rest von Arno Schmidt als  
Experimentator und Lehrer;

Caspar Schmedes = der Schmidt, wie ihn (nach eigener ironischer  
Einschätzung) die Außenwelt nach dem Verfahren gegen ihn und den  
Kritiken wahrnahm: ein Erotomane und Pornograf mit ebenso starken  
wie ungeläuterten Trieben, der kleine Mädchen verführt, wenn keine  
Eltern da sind, die auf sie aufpassen.

-----  
316:

**Menagerie=Artikel ...**

Vgl. Schmidts eigene Arbeiten der vorangegangenen Jahre sowie  
'Schlüsseltausch', BA 1/4, S.66:

(Noch dies zur Erklärung: ich lebe von den Revenuen meiner  
Schreibmaschine. Meist süße Nichtigkeiten: Zeitungsbeiträge;  
Plaudereien; im Großen Brehm gibt es den Begriff des <Mena-  
geriebildes> - wo so zehn Tierarten zwanglos in einer para-  
diesischen Landschaft zusammen stehen - in der Art verfaßte

ich also meine Artikelchen, <Von den Gelehrten, so böse Weiber gehabet>. Wenn es hoch kam, einmal ein seriöses Nachtprogramm, <Fouqué und einige seiner Zeitgenossen>. Kein schöner Beruf!).

---

316:

### **Frühstück**

Eine weder schöne noch gebräuchliche Wortbildung.

---

317:

**den großen Satz Keksformen für Konditor Greinert [...]  
's ist doch nun mal 1 Zweig der Ornamentik!**

Ornamente sind das Paradebeispiel für die (fast) ewige Wiederkehr des Immergleichen.

---

317:

**(Den Ausschlag hatte schließlich gegeben, daß ich Giambattista VICO zitieren konnte: <Heraldik die Sprache der Heroenzeit!>. [...]  
aber erst hatte ich ihm die Stelle noch gedruckt zeigen müssen; Caspar mit seinen 2 Metern ist sehr für <Heroen>.)**

Es handelt sich nicht um ein wörtliches Zitat, aber eine Zusammenfassung der Ansichten von Giambattista Vico in 'Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker' (BVZ 753), ein Buch, das Schmidt sich zugelegt hatte, weil es von strukturgebendem Einfluss auf 'Finnegans Wake' war.

Darum geht es aber gar nicht, hier sind von Bedeutung die VICO'schen "Ricorsi", d.h. Vicos These, dass die Geschichte ein Kreislauf aus vier sich beständig wiederholenden Zeitaltern sei.

Vicos Hauptwerk 'Scienza Nuova' erschien erstmals 1725, Sprache und Inhalt des Buchs hinterlassen allerdings den Eindruck, als sei es mindesten 200 Jahre früher entstanden.

Die Heraldik verwendet sehr einfache Grundelemente; neue Wappen werden durch "Klonen" von Teilen anderer Wappen und ähnlich simple Anpassungen gebildet.

-----  
317:

**Sind wir doch umgeben von Reklameschildern mit Wappen & Devisen, <Haus Neuerburg>, <Sprengel>, <Second to none>, <Mach mal Pause!>.**

Wikipedia, 'Künstlerkolonie Worpswede':

Der Kölner Schokoladeproduzent Ludwig Stollwerck engagierte ab 1900 unter anderem auch Künstler der Künstlerkolonie Worpswede für die Gestaltung von Stollwerck-Bildern, Stollwerck-Sammelalben und Stollwerck-Reklame. Hierzu gehörten Otto Modersohn, Fritz Overbeck und Heinrich Vogeler.

[https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCnstlerkolonie\\_Worpswede](https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCnstlerkolonie_Worpswede)

-----  
317:

**die gelatinenen Flachmeere unserer Zeiten**

Was will uns J.B. Lindemann mit diesem seltsamen Bild sagen?

-----  
317:

**Wenn Caspar mit seinem Motorrad in die Kreisstadt fuhr, brachte er getreulich mit, was wir ihm an Wünschen aufgegeben hatten: [...]  
[...] Gips für sich**

Ich kenn' mich da nicht aus, aber wozu braucht ein Bildhauer, der "wenn irgend möglich, in Naturgestein" arbeitet (S.319), Gips?

-----

317:

**im Holzstall schnarcht & kegelt unser Igelpärchen**

Igel die schnarchen und herumkegeln/-kugeln? Oder was?

-----

317:

**Ich referiere dann wohl über WITTGENSTEIN: »Das abstoßendste an den PHILOSOPHISCHEN UNTERSUCHUNGEN ist das unablässig=freche <Du> der Anrede.«; und wir nicken alle Drei: das darf man mit uns nicht machen!**

Die Hauptwerke Wittgensteins waren gerade gesammelt bei Suhrkamp erschienen. Darum geht es jedoch nicht, hier sind folgende Punkte wichtig:

1. Das bescheuerte Kriterium, nach dem J.B. Lindemann einen Philosophen beurteilt.
2. Wittgenstein war, wie Lindemann, ein sehr schüchterner und ängstlicher Mensch; aus Angst vor einem Feuer bewahrte er seine Manuskripte in einem Safe auf (s.o. S.316 "Manuskriptverlust durch Brand").

Vgl. 'Der Spiegel', 24.5.1961:

WITTGENSTEIN: Verhexter Verstand

<https://www.spiegel.de/kultur/verhexter-verstand-a-a1b5dd3c-0002-0001-0000-000043364224>

Dagegen der "echte" Arno Schmidt in 'Sitara' (BA 3/2, S.29) zum Duzen bei May:

Das <Du> der Anrede entspricht hier natürlich dem allgemeinen <man>, <einer>, <jeder, den es angeht>.

-----  
317:

**Augiasfuder**

Ein "Fuder des Augias" gibt es in der Literatur nur bei J.B. Lindemann.

-----

317:

**Bis dann eben, so nach 3, 4, neuerdings auch 6 Monaten, diese bewußten Tage kommen.**

Den Dreien macht ihr kunstlos-unglückliches Leben nach und nach immer weniger Probleme.

-----

317:

**so ein 14=tägiges Dauer=Hoch, wo der Himmel klar bleibt, und man den spindelförmigen Unbestand immerfort genau verfolgen kann, bald Dolchstern bald Aschenkugel**

Bei dem "14=tägiges Dauer=Hoch" kommt bei Lindemann die Sorge auf, dass dies wohl bald mit einem Gewitter enden könnte; die Unbeständigkeit lässt grüßen. Das kann er sich aber nicht eingestehen, deshalb flüchtet er sich wieder in die Masse und ihm fällt statt dessen ein Infusionstierchen ein, der spindelförmige Unbestand, den es nur bei Oken gibt ('Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände', Thierreich, Bd.2/1), der dafür aber auch in einer geschwänzten Varietät vorkommt:

Ihre Vermehrung ist ungewöhnlich groß, und geht häufig in die Tausende, oft in Millionen. [9]

I. Klasse. Magenthiere, Infusorien. [S.12]

1. Zunft. Eigentliche Infusorien. [S.17]

c. ... spindelförmig ...

1. G. Der spindelförmige Unbestand (*Astasia*, *Enchelys fusus*) hat keine Augen, ist grün; findet sich in ziemlich reinem Wasser, worinn er sich langsam bewegt. Müller T. 4. F. 20, 21. Schrank's Aufsätze T.5. F.5.
2. G. Es gibt aber andere, welche geschwänzt sind und ein Auge haben, die man daher Augenthierchen (*Euglena*) nennt. ...

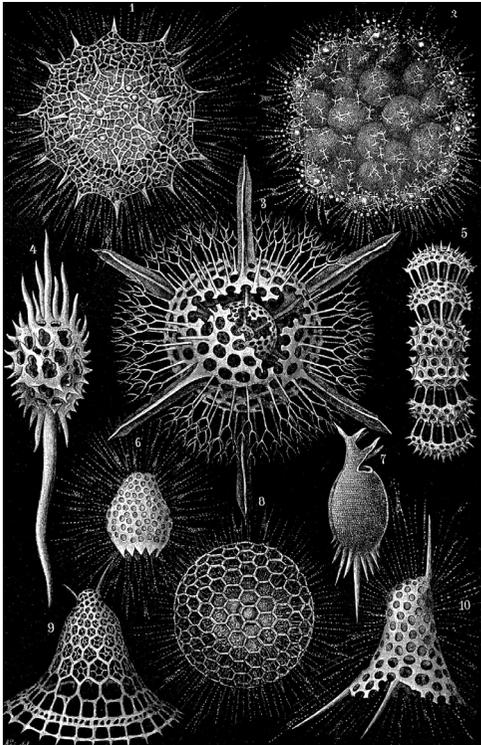
<https://books.google.de/books?id=saI5AAAACAAJ&hl=de&pg=PA21>

Vgl. S.330:

in einer Flüssigkeitsfläche hin= und her=schwappende Lebewesen

Bei den Bezeichnungen "Dolchstern" (mit Abwehrspitzen à la Stacheldraht) und "Aschenkugel" (eingeingelt/-gekugelt) scheinen Lindemann allerdings eher Haeckels Abbildungen von Radiolarien (Rhizopoden) vorgeschwebt zu haben.

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/B/Rhizopoden?hl=rhizopoden>



-----  
318:

**vor der Brust tarantelt die Schreibmaschine**

Vgl. Schmidts Erfolgsmeldungen an Eberhard Schlotter vom 1.11.60 und 30.9.61.

Das Verb ist abgeleitet von "Tarantel", die laut älteren Lexika bei einem Gebissenen angeblich einen dem Veitstanz ähnlichen wilden Tanz auslösen soll.

-----

318:

**die <Stimmen der Tür>: die kann flüstern und knarren, grollen und knallen, zischen (zumal im Winter, die Haustür, wenn sie draußen=davorgewehten Schnee wegschiebt, beim Ersten, der öffnet), ratschen kann sie; und, wenn Caspar schlechte Laune hat, donnern, er soll sich ma etwas beherrschen lernen!)**

J.B. Lindemann scheint hier aus Dornseiffs 'Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen' (BVZ 33), S.227f., unter 'Schall: Knall, längerdauernde und wiederholte Geräusche, Mißton und Zischen/Pfeifen', abgespickt zu haben. Andere mögliche Türgeräusche wie "quietschen" oder "kreischen" übersah er dabei.

Auf "donnern" reagiert J.B. wieder sehr gereizt.

-----

318:

**Die Ausdrücke werden drohender: »Wir=Künstler können, jeder Einzelne, mühelos das sogenannte Vaterland entbehren; nicht aber das Vaterland Uns: seht, wie schnell es, wenn wir, trotz ihm, groß geworden sind, Uns dann vereinnahmen will!«.**

Die Drei sind keine Künstler und groß schon gar nicht; hier geht es lediglich um den "penoiden" Aspekt des Großwerdens.

-----  
318:

**DAS WALDRÖSCHEN, oder die Verfolgung rund um die Erde. /  
Opera seria in 5 Akten.**

Nach dem Kolportageroman von Karl May; vgl. zu "der großen  
Skalp=Arie Doktor Sternau's" und "dem Terzett der über den  
Alligatoren=Teichen Zappelnden" später 'Sitara', S.142.

Karl May hatte, wie üblich, reichlich abgeschrieben, die Mexiko-  
Passagen vor allem aus

1. Johannes Scherrs 'Trauerspiel in Mexiko' (1868);
2. den Aufzeichnungen über die letzten Monate des mexikanischen  
Kaiserreichs sowie die Hinrichtung des Monarchen, von Felix  
Prinz zu Salm-Salm, damals General und erster Flügel-Adju-  
tant sowie Chef des Hauses Sr. Hochseligen Majestät des  
Kaisers Maximilian von Mexiko, die unter dem Titel  
"Queretaro. Blätter aus meinem Tagebuch in Mexico" (1868)  
erschienen waren.

Die Opera seria war bis ins 18. Jahrhundert sehr populär,  
ist aber bereits in der Französischen Revolution untergegangen.

Bei "seria" (ernst) dürfte wohl bei jedem Deutschen auch "Serie"  
mit anklingen.

-----  
318:

**the fog follow you all**

Fluch aus 'Finnegans Wake' (S.522) innerhalb einer Passage, die  
Schmidt als "Parodie einer psychoanalytischen KurStunde" be-  
zeichnete; dem Protagonisten wird nahegelegt, sich analysieren  
zu lassen [Was Herrn Lindemann sicherlich auch zu empfehlen wäre.  
Anm. von Chr.M. Stadion], worauf der sehr ungehalten reagiert:

- Whahat?
- Are you to have all the pleasure quizzing on me? I didn't say it aloud, sir. I have something inside of me talking to myself.
- You're a nice third degree witness, faith! But this is no laughing matter. Do you think we are tonedeafs in our noses to boot? Can you not distinguish the sense, prain, from the sound, bray? You have homosexual catheis of empathy between narcissism of the expert and steatopygic invertedness. Get yourself psychoanolised!
- O, begor, I want no expert nursis symaphy from yours broons quadroons and I can psoakoonaloose myself any time I want (the fog follow you all!) without your interferences or any other pigeonstealer.

-----

318:

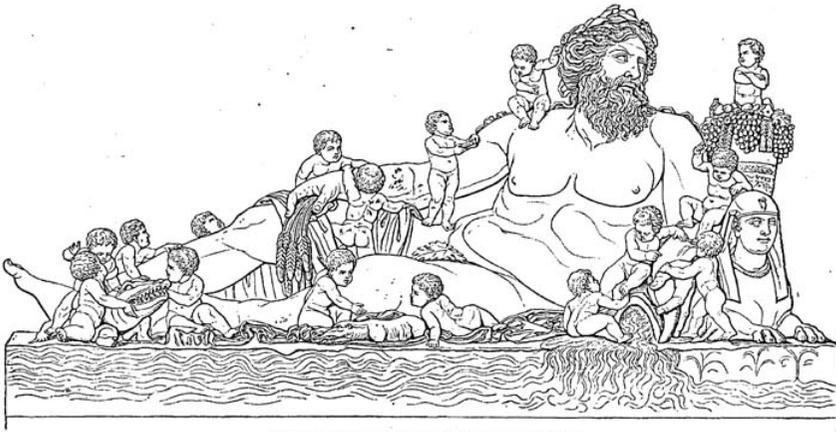
**eine Mandel Handzeichnungen & Entwürfe - alle zum RIO JUAREZ, dem Sinnbild Mexikos [...] die antike Gruppe des NIL entscheidend zu schlagen**

**[...]**

**nackt gelagert; den angewinkelten Kopf an einen schwellenden Berg gelehnt, von der Gestalt einer Frauenbrust, darauf eine Art Gesicht angedeutet; das straffe Haar wasserflüssig=glatte;**

Schmedes' Entwurf ist ein Plagiat einer "römischen Wiederholung einer der bedeutendsten Schöpfungen der alexandrinischen Kunst", vgl. 'Nil' in Meyers Großem Konversations-Lexikon. Bd.14, S.701:

Nil (Nilus), berühmte antike Marmorgruppe, den Flußgott Nil darstellend, gefunden unter Leo X. bei der Kirche Santa Maria sopra Minerva in Rom, einer Gegend, wo einst ein Isisheiligtum war. Das Werk, jetzt im vatikanischen Museum befindlich, ist eine römische Wiederholung einer der bedeutendsten Schöpfungen der alexandrinischen Kunst.



Marmorgruppe des Nil (Rom, Vatikan).

### Marmorgruppe des Nil (Rom, Vatikan).

Der hingelagerte Flußgott (s. Abbildung), an eine Sphinx, das Symbol Ägyptens, gelehnt, hält in der Linken ein mit Blumen und Früchten gefülltes Füllhorn, in der Rechten Ähren als Segenspende seines befruchtenden Wassers. 16 kleine Knaben umgeben ihn spielend, eine Andeutung der 16 Ellen, die der Nil im Altertum anschwellen mußte, um die Ufer überfluten zu können, daher die Kinderfiguren auch in verschiedener Höhe an dem Körper des Nilgottes herumklettern. Vgl. Flußgötter.

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Nil+%5B3%5D>

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/I/140702a>

---

319:

ein Macquahuitl, das alte aztekische Sägeschwert

Vgl. Eduard Stucken, 'Die weißen Götter':

ein Speerbündel und ein Macquahuitl, das gefährliche Sägeschwert der Azteken

-----  
319:

**neben einem Teocalli, (einer Stufenpyramide; aber das weiß ja seit CERAM jedes Kind)**

C.W. Ceram, mit bürgerlichem Namen Kurt Wilhelm Marek, war von 1945 bis 1952 Lektor beim Rowohlt-Verlag, auch für Schmidt zuständig und Autor des damals erfolgreichsten deutschen Bestsellers 'Götter, Gräber und Gelehrte', von dem im Zeitraum von 1949 bis zur Entstehung von 'Schwänze' allein in Deutschland jeden Monat 100.000 Exemplare verkauft wurden.

Schmidt hielt nichts von Ceram und charakterisierte ihn in einem Brief vom Februar 1955 an Alfred Andersch als "ein bekannter Kompilator".

K. W. Marek, ein Jahr jünger als Schmidt, hatte im März 1961 verkündet, es sei "Schluß mit der Ceram-Epoche":

Als Thema reizt mich die Archäologie nicht mehr. Zehn Jahre lang hat es mich gefesselt, aber jetzt habe ich ihm gegenüber meine Naivität verloren.

Das könnte Arno Schmidt zu Ohren gekommen und der zweite Grund für die Erwähnung gewesen sein. Der tat wenigstens was. (Auch wenn das bei Ceram nicht lange vorhielt, was aber noch niemand wissen konnte.)

<https://www.spiegel.de/kultur/schluss-mit-ceram-a-98d5d1f0-0002-0001-0000-000043160363>

Später, Anfang 1963, erwähnt Schmidt Ceram in 'Sylvie & Bruno' (BA 3/4, S.264) im Zusammenhang mit der ja auch für 'Schwänze' nicht ganz unwesentlichen "Großen Kolportage":

‹Verleger›? – ich kenne zwar nur 10 des Näheren; möchte sie aber doch dahingehend definieren, daß es sich bei ihnen um eine (leider einflußreiche) Unterabteilung der ‹Schlechten Leser› handele; die sich, im allertiefsten Herzen, nach jener Zeit der Großen Kolportage zurücksehnen, wie dem Herr CERAM jüngst so ergreifenden Ausdruck verliehen hat.

Auf welche Äußerung Cerams sich das bezieht, und ob diese Äußerung ev. auch schon vor 'Schwänze' gemacht wurde, habe ich nicht herausgefunden

---

319:

**arbeitete, wenn irgend möglich, in Naturgestein**

Der Begriff "Naturgestein" wird überwiegend bei der fabrikmäßigen Verarbeitung von "Naturstein" verwendet.

---

319:

**Narfen merren / Klöder drahlen**

Zu dem Gedicht, zu Oken und zum Expressionismus s. den letzten Teil.

---

319:

**wenn ich an meine komische Epopöe denke, <DER DAMMREISS, oder die Pfarrerstochter zu Weidau>, (achja, meinethalben SCHÖN=suschen plus PRÄTZEL, ich gebe ja alles zu**

Eine wunderliche "komische Epopöe" aus dramatischen Geschichten hat der Herr Lindemann da geschrieben:

"SCHÖN=suschen" bezieht sich auf Johanna Sebus, "die siebzehnjährige Schöne, Gute aus dem Dorfe Brienen, die am 13. Januar 1809 bei dem Eisgang des Rheins und dem großen Bruche des Dammes von Cleverham, Hilfe reichend, unterging" und von Goethe in seinem Gedicht 'Johanna Sebus' verewigt wurde.

<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gediletz/chap158.html>  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Johanna\\_Sebus](https://de.wikipedia.org/wiki/Johanna_Sebus)

"plus PRÄTZEL" bezieht sich auf die Erzählung 'Wanderung und Heimkehr' von K.G. Prätzel. Darin kommt es nach einem Unwetter zur Überflutung eines Forellenbachs, aus der einer der beiden Hauptprotagonisten Kinder rettet und deshalb am Ende die Braut heimführt.

<https://archive.org/stream/gesammeltekleine07pr#page/130/mode/1up>

Lindemanns Beteuerung "ich gebe ja alles zu" ist eine Lüge, der Titel seines Machwerks verrät ihn. 1839 erschien in Elbing 'Der Dambruch oder das Pfarrhaus zu Weidau. Ein Natur- und Familien-gemälde in vier Gesängen' von Hermann Krüger. Der Erlös aus dem Verkauf sollte den Opfern der Überschwemmung der Weichselniederung im gleichen Jahr gespendet werden. Fast allen Lesern fiel als Erstes auf, dass der Autor darin (bis auf die Katastrophe) Heinrich Voß' 'Luise' imitierte (s. z.B. 'Blätter für literarische Unterhaltung', Nr.186, Sonnabend, 4. Juli 1840. S.751).

Arno Schmidt dürfte von dem Buch während seiner Recherchen zum 'Fouqué' erfahren haben, wofür er bekanntlich die Briefwechsel von Fouqués Zeitgenossen durchging, darunter, wegen der Literarischen Gesellschaft in Berlin, auch die von Karl von Holtei. In dessen 'Briefen aus und nach Grafenort' (Altona: Hammerich, 1841) findet man im Brief an Fräulein Pauline in Grafenort, S.300f., Folgendes:

Tilsit, vom 13. April 1840.

[...]

Bei dem Redakteur der Elbinger Tagesliteratur, Herrn Agathon Wernich, einem sehr gebildeten, für alles Schöne und Große empfänglichem Manne, der mich herzlich aufnahm, lernte ich unter Anderen auch einen jungen Kandidaten des Predigt-Amtes, Herrn Hermann Krüger kennen, welcher als lyrischer Dichter tiefes Gemüth an den Tag legt, und durch die letzte Ueberschwemmung zu einem epischen Versuche veranlasst worden ist, worin ein ganz bedeutendes Talent, wenn schon nicht ohne Nachahmung der Vossischen Luise, hervortreten will\*); wovon aber, bei dem jetzigen Zustand unserer Belletristik natürlich keine Seele im ganzen übrigen Deutschland etwas weiß. Wahrlich! die innere, uneigennützig, sogar von Eitelkeit gereinigte Freude an poetischer Produktion, muß bei solchen edelen Naturen sehr mächtig seyn. Und wie Mancher bleibt unbekannt, nur weil das Glück ihm fehlte? Sollten all' diese, im Ent-

stehen oftmals schon wieder welkenden Keime, nicht dereinst einem großen allgemeinen Welt-Frühling der Poesie entgegen zu blühen würdig seyn? Mögen wir's hoffen!

\*) Der Dambruch, oder: das Pfarrhaus zu Weidau; Elbing, bei Neumann-Hartmann. 1839. Zum Besten der durch die Ueberschwemmung Verunglückten.

<https://books.google.de/books?id=UlkuAAAAAYAAJ&pg=PA301&dq=Kr%C3%BCger>

Vgl. S.332:

«Narfen merren» -: kennen Sie ein schöneres «Röcheln im Röhricht», (um es Vossisch=Louisen=haft auszudrücken)?

Ähnlich wie Lindemann machte Schmidt aus seinen aktuellen persönlichen "Katastrophen" eine "komische Epopöe" - und die heißt 'Schwänze'.

-----  
319:

**dennoch würd' ich's nicht für einen ganzen Wald voller  
Eichkatzen missen mögen!**

Vgl. Heines 'Französische Zustände':

O Warschau! Warschau! nicht für einen ganzen Wald von  
Raupachen hätte ich dich hingegeben!

Viele von Raupachs Theaterstücken sind freizügige Bearbeitungen von Werken Lessings, Schillers, verschiedenen spanischen Dramatikern und anderen. Heine stimmt nach diesem Ausruf eine Klage auf das Ende der damaligen Kunstperiode an und schilderte zuvor ein Bild von Oliver Cromwell am Sarg des enthaupteten Karl I., vgl. Lindemanns Jugendwerk "DIE «KÖNIGSMÖRDER»", S.323.

-----  
319:

**Jetzt machte ich moquante Glossen über Dichter, die in ihren historischen Romanen den Mond hatten scheinen lassen, wenn er weder im Kalender noch am Himmel stand.**

Vgl. z.B. Schmidts 'Finster war's der Mond schien helle' (1954).

Die Formulierung "wenn er weder im Kalender noch am Himmel stand" hat Lindemann aus Karl Mays 'Von Bagdad nach Stambul' geklaut:

Es war Abend, und wir lagerten am Rande eines Tschimarwaldes [Orientalische Platane]. Ueber uns wölbte sich ein Firmament, dessen Glanz nur in diesen Gegenden in solcher Reinheit und Kraft zu beobachten ist. Wir befanden uns in der Nähe der persischen Grenze, und die Luft Persiens ist ja wegen ihrer Klarheit berühmt. Das Licht der Sterne war so stark, daß ich, trotzdem der Mond weder im Kalender noch am Himmel stand, die Zeiger meiner Taschenuhr auf drei Schritte Entfernung ganz deutlich erkennen konnte. Lesen hätte ich, selbst bei kleiner Schrift, ganz gut vermocht.

-----  
319:

**Freund Hain kann ja jeglichen Augenblick Einen von uns vereinnahmen.**

Vgl. den ersten Kupfer in Claudius' 'Wandsbecker Bote':

Das erste Kupfer ist Freund Hain. Ihm dedizier ich mein Buch, und er soll als Schutzheiliger und Hausgott vorn an der Haustüre des Buches stehen.

"Durch den Tod vereinnahmt werden" ist ein typischer Lindemannismus.

-----  
319:

**Weißlockige Wolken in brüllender Bläue.**

"Weißlockige Wolken" gibt es in der Literatur, z.B. bei Jean Paul, aber eine "brüllende Bläue" ist doch ein wenig ungewöhnlich.

-----

320:

**Wenn man einem Mädchen proponierte, mit ihr mal PÄPSTIN JOHANNA zu spielen, würde sie sich vermutlich maßlos aufregen; dabei ist <Pope Joan> was ganz Ziviles.)**

Pope Joan, ein Kartenspiel + Päpstin Johanna.

[https://en.wikisource.org/wiki/1911\\_Encyclop%C3%A6dia\\_Britannica%2F\\_Pope-Joan](https://en.wikisource.org/wiki/1911_Encyclop%C3%A6dia_Britannica%2F_Pope-Joan)

-----

320:

**mit uns Kahlmündern einigermaßen vorsichtig sein**

Warum mag Lindemann sich und seine Kollegen "Kahlmünder" nennen, ein Laubmoos der Ordnung Grimmiaceae?

-----

320:

**Jakob kann ausgesprochen <generalbassen> werden**

Was J.B. Lindemann mit dem in diesem Zusammenhang völlig unpassenden musikalischen Begriff aussagen möchte, bleibt sein Geheimnis. Versteht er unter "Generalbass" wohl einen "General mit tiefer Stimme"?

-----  
320:

**HÄNDEL** freilich konnte eine Sängerin mit steifem Arm zum Fenster hinaus halten.

Händel hatte eine Zeitlang die Opern nur so raus, wodurch die Partien oft nicht optimal zu den vorgesehenen Sänger(inne)n passten und eine Sängerin sich einmal weigerte zu singen. Daraufhin soll Händel sie so lange zum Fenster heraus gehalten haben, bis sie schließlich einwilligte. Schmidts Quelle ist die EB von 1911:

Handel's artistic conscience was that of the most easy-going opportunist, or he would never have continued till 1741 to work in a field that gave so little scope for his genius. But the public seemed to want operas, and, if opera had no scope for his genius, at all events he could supply better operas with greater rapidity and ease than any three other living composers working together. And this he naturally continued to do so long as it seemed to be the best way to keep up his reputation. But with all this artistic opportunism he was not a man of tact, and there are numerous stories of the type of his holding the great prima donna Cuzzoni at arm's-length out of a window and threatening to drop her unless she consented to sing a song which she had declared unsuitable to her style.

[https://en.wikisource.org/wiki/1911\\_Encyclop%C3%A6dia\\_Britannica%2FHandel%2C\\_George\\_Frederick](https://en.wikisource.org/wiki/1911_Encyclop%C3%A6dia_Britannica%2FHandel%2C_George_Frederick)

-----

320:

«**aber das Tanzen geht so schnell durch den Wald**»

Aus Heinrich Heines 'Die Elementargeister':

Das andere Gedicht ist minder luftig gehalten,

[...]

Der Refrain ist immer: »Aber das Tanzen geht so schnell durch den Wald.« Man glaubt unheimlich lüsterne Melodien zu hören

[...]

»Aber das Tanzen geht hin so schnell durch den Wald.«  
[...]  
gehalten. Es sind eingedrückte Kreise, denen das Volk den  
Namen Elfenringe gegeben.

<https://www.projekt-gutenberg.org/heine/elementa/chap001.html>

Für 'Schwänze' von Bedeutung ist: Heine hat diese Elfensage dem  
altdänischen Märchen 'Herr Oluf' in Wilhelm Grimms Sammlung aus  
dem Jahre 1811 nachgeschrieben (s. die Fußnoten mit den Varianten  
der frz. Ausgabe).

<https://books.google.de/books?id=3pRbAAAAQAAJ&pg=PA91>

-----  
320:  
**ich kann über dem typewriter=Prospekt sitzen, und dösen,  
stundenlang .....**

Die Stelle ist einem Satz in Poes 'The Fall of the House of Usher'  
nachempfunden:

und da waren Stellen im Pomponius Mela, über die alten Satyrn  
und Aegipane Africas, über denen Usher sitzen und träumen konnte,  
stundenlang. ('Wundertüte', 'Herrn W. Carl Neumann', BA 3/3, S.20)

Lindemann träumt jedoch nicht mehr, er döst vor sich hin.

-----  
320:  
**elternlose Waise**

Eine zwar auch in der Literatur nicht unbekannt Formulierung,  
sie wird allerdings überwiegend im Amtsdeutsch gebraucht.

-----  
321:

(Ablehnung unmöglich; sie war die Einzige, die zugleich in Baar & Schinken zahlte.)

Vgl. im Briefwechsel mit Wilhelm Michels 1959 die Verehrerin "Uschi mit dem schönen Schinken" aus Argentinien, die Arno Schmidt zwei Schinken geschickt hatte.

-----

321:

**Die dito Wäsche**

Ein "dito" zur Vermeidung von Wiederholungen.

Aus dem Kaufmanns-Deutsch, wie Schmidt es noch gelernt hatte.  
[WeDe Krüger]

Kommt in der Literatur gelegentlich bei May vor:

    einen feinen Anzug nebst dito Wäsche  
    ledernes Jagdhemde nebst dito Jagdrock  
    der schwarzen Nase und der dito Hände

Gibt's auch bei Fontane und, eher ironisch, bei Heine.

Vgl. die ähnlich unbeholfene (May'sche) Art der Vermeidung einer Wiederholung auf S.316:

    er hielte die Verbindung mit der Umgebung aufrecht, und unsern guten Ruf in derselben

-----  
321:

**laudator temporis acti**

Nach Horaz ein Greis, der "als Lobredner der Vergangenheit" eigensinnig und mürrisch behauptet, früher sei alles besser gewesen.

-----

321:

**das Motto CAVENDO TUTUS, <Secure in caution>**

"Cavendo tutus" ist das Wappemotto der Herzöge von Devonshire wegen der Ähnlichkeit mit ihrem Familiennamen Cavendish. Schmidt fand es in Eduard Vehses 'Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation' (BVZ 899; Bd.21. Geschichte der Höfe des Hauses Braunschweig in Deutschland und England. Die Hofhaltungen zu Hannover, London und Braunschweig. Die englische Nobility, ein Anhang zur Geschichte des Hauses Hannover-England. Hamburg, Hoffmann & Campe, 1853. S.145):

Das Wappemotto der Cavendish ist: Cavendo tutus, und dieses Motto ist nicht nur dem Wortlaut, sondern auch der Sache nach bei den Herzogen von Devonshire sprechend, Secure in caution, Sicher durch Vorsicht.

<https://books.google.de/books?id=sWq9BH012ToC&pg=PA145>

Wie Schmidt bei der Lektüre von Joyce' 'Ulysses' feststellen konnte, hat einem der Dukes von Devonshire, dem Lord Frederick Charles Cavendish, seine Vorsicht nicht genügend Sicherheit verschafft, denn er wurde am 6. Mai 1882 im Dubliner Phoenix-Park umgebracht.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Phoenix-Park-Morde>

-----  
321:

**und der HADSCHI BABA des James Morier; der einzige Leinenband, den ich vorzuzeigen hatte.**

James Mories 'The Adventures of Hajji Baba of Ispahan' war (auch) damals schon mehrfach übersetzt worden. Schmidt besaß die Übersetzung von G. N. Bärmann (BVZ 569).

Arno Schmidt arbeitete zu der Zeit an seiner Übersetzung von Coopers 'Conanchet', wobei es sich bekanntlich um eine Überarbeitung einer von ihm schon früher angefertigten Überarbeitung einer älteren Übersetzung von Carl Friedrich Meurer handelte.

-----

321:

**Wie wenn ich's just <unter der Feder> hätte?**

Vgl. Ludwig Tieck: Der Autor. Ein Fastnachts-Schwank. Werke [BVZ 316.1] Bd.13, S.272. Darin wird auch ein 'Besuch beim Autor' beschrieben.

[http://www.gasl.org/refbib/Tieck\\_\\_13\\_Schriften.pdf#page=280](http://www.gasl.org/refbib/Tieck__13_Schriften.pdf#page=280)

-----

321:

**Im Holunder schrie auch gleich wieder der Vogel, wie eine Fahrradklingel älteren Stils; wie er heißt, weiß ich nich.**

Eine Regel Schmidts lautete, möglichst niemals "wie" oder "ähnlich" zu verwenden, vgl. seine Rezension von Kreuders 'Agimos' (BA 3/3, S.495):

Die EDDA sagt nie, daß Pfeile <ähnlich Vögeln> vom Bogen abzwitschern, sondern dekretiert kalt und selbstbewußt den Begriff <Bogenvögel>. Nie mit <Ähnlichkeit> sich entschuldigen, wo man Identität behaupten kann!.

Und dass es Lindemann völlig wurscht ist, wie der Vogel heißt, wäre für Schmidt selbst undenkbar gewesen.

Vögel, deren Gesang sich anhört wie eine Klingel, gibt es aber tatsächlich, vgl. Brehms 'Tierleben':

So wenig laut das Lied des Sardischen Sängers auch an und für sich ist, so weit kann man es doch vernehmen, besonders einzelne hellere Töne, die fast ganz dem Schellen einer kleinen Klingel gleichen. ...

<https://books.google.de/books?id=acdOAAAAMAAJ&q=%22sardischen+S%C3%A4ngers%22>

-----  
322:

**Aber der Aufbau einer solchen <Schutzwehr> war ja auch 1 Zeichen der Unsicherheit; das genügte einem alten Psychologen wie mir.**

Der "alte Psychologe" beurteilt immer schnell den Splitter im fremden Auge, sieht aber nicht die Balkenansammlung im eigenen.

-----  
322:

**noch ein <Monte Testaccio> [...] <Scherbenberg>**

Der Monte Testaccio in Rom ist ein Berg aus antikem Schutt:

Zwischen der Via Ostiensis und dem Strom liegt hier jener Scherbenhügel (Monte Testaccio), aus den Tongefäßen entstanden, in denen 150–250 n.Chr. Öl und Getreide aus Spanien und Afrika nach Rom geschafft wurden.

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Rom+%5B2%5D>

+ Testikel

-----  
322:

Da sie gestand: »Oh, ich hab' Gewitter gern.« fiel mir ein - Triumph: mir fällt manchmal noch was ein! - »Dann wohnen Sie gewiß zur Miete? - Wir, mit unsern Beständen an Kunstwerken im Hause, verspüren zwangsläufig etwas Unbehagen, wenn's übertrieben wetterleuchtet.«

Welche Bestände an Kunstwerken? Es gibt in dem Haus keine Kunstwerke. Lindemann mag seine Gewitterfurcht nicht eingestehen.

-----

323:

und sich immer wieder neu ärgern konnte, wenn ihm 1 fehlte, an der ganzen=großen Zahl.

Aus der ersten Strophe des Kinderlieds "Weißt du wieviel Sterne/Sternlein stehen" von Wilhelm Hey:

Weißt du wieviel Sterne stehen  
an dem blauen Himmelszelt?  
Weißt du wieviel Wolken gehen  
weithin über alle Welt?  
Gott, der Herr, hat sie gezählet,  
daß ihm auch nicht eines fehlet,  
an der ganzen großen Zahl,  
an der ganzen großen Zahl.

-----

323:

Perlgrau & nelkenbraun ihr langes Kleid. Auch Weißgrün mit  
Violblau hätte ihr bestimmt gut gestanden.

Die Farbkombinationen stammen aus dem Band 1, 'Mineralogie und Geognosie' (Autor Friedrich August Walchner) von Okens 'Allgemeiner Naturgeschichte für alle Stände', S.139:

Amethyst. Stängelige, in Crystallenden auslaufende Individuen, welche gewöhnlich nur die Dodecaëderflächen zeigen, selten die Prismenflächen, und diese immer sehr untergeordnet; mit ihren Seiten verwachsen und zu Drusen vereinigt. Die Farbe ist oft ausgezeichnet violblau, auch perlgrau, nelkenbraun, graulich und grünlichweiß, und mitunter erscheinen fortificationsartige, die Stängel quer durchsetzende Falbenzeichnungen.

<https://books.google.de/books?id=uFNIAAAAMAAJ&hl=de&pg=PA139>

Der Amethyst ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung für 'Schwänze':

1. Der Amethyst ist 'stängelig', vgl.  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Amethystdruse\\_aus\\_Uruguay.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Amethystdruse_aus_Uruguay.jpg)  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Amethyste\\_geode.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Amethyste_geode.jpg)
2. Er hat eine 'fortificationsartige' Struktur (Schutzwehr).
3. Laut EB 1911 "Amethyst is a very widely distributed mineral", aber
4. mit ein bisschen Schliff wird ein Schmuckstein draus.  
(Wie die Erzählung selbst aus überreichlich vorhandenem Material besteht, aber durch Schmidts Schliff ein stromlinienförmiges Schmuckstück mit kraftvoll-dynamischem, ja imposantem Namen geworden ist.)

-----  
323:  
**einen Doppelband der BRITANNICA gleich einem Falken auf der Faust**

Was für ein bescheuertes Bild! À la Schillers Geßler zu Pferd, mit einem EB-Band anstelle eines Falken auf der Faust?

-----  
323:  
**den Zimmermannsbleistift quer im Mund, wie eine glühend gemachte Machete**

Noch bescheuerter! Macheten sind bekanntlich, wie Karl May im 'Waldröschen' schreibt, "lange, scharfe und starkkrückige

Messer, mit denen man ebenso gut hauen wie stechen kann". Warum man sich die quer in den Mund steckt (wie ein Maler den Pinsel?, wie ein anschleichender Indianer sein Messer?), und vor allem, wie man das aushalten können soll, wenn sie glühend gemacht sind, ist ein weiteres Geheimnis von J.B. Lindemanns, vmtl. "nach mehr glühenden Bildern dürstendem", Geist (BA 2/1, S.343).

-----

323:

»Was ich gerade unter der Feder habe?« - (hatte sich also mit nichten geschämt, und genau den, von mir vorgeahnten Ausdruck gebraucht. Etwas ernüchternd.)

S. Anm. zu S.321.

-----

323:

»DIE <KÖNIGSMÖRDER>« auskunftete ich würdig; »ich hab' da früher einmal« - (sprich 1930; oh, bloß den Finger auf den Mund!) - »eine umfangreiche Sendung über die Richter Karls des Ersten, von Engelland, gemacht. Wie sie hingerichtet wurden; emigrierten; flüchteten - kuriose Fata. Auch mehrfach in der großen Dichtung behandelt: SCOTT; COOPER; PAULDING. Undsoweiter.«

Vgl. 'Das steinerne Herz', BA 1/2, S.15:

Noch schnell das Buch auf n Tisch legen: aber das war auch ein Bube, dieser James Kirke Paulding, <The Puritan's Daughter>! : hatte er nicht die Goffe=Episode einfach aus Coopers <Conan- chet> abgeschrieben?! (Beziehungsweise aus Scotts <Peveril>; aber gestohlen hat er! Also auch <Koningsmarke> dann mit Vorsicht genießen!). -

S.a. Schmidts Nachwort zu Coopers 'Conanchet' und die Heine- Anspielung auf S.319.

-----  
323:

**»Es ist auch eine Ehre, jahraus=jahrein den worst=seller zu liefern«**

Vgl. Werfels 'Stern der Ungeborenen', wo der Begriff 'worst-seller' m.W. zum ersten Mal in der deutschen Literatur vorkommt:

»Und die ›Plutophobie‹?« fragte ich.

»Die ›Plutophobie‹ war eine Hautkrankheit, eine Art allergischer Psoriasis, die der Anblick von Wechseln, Aktien, Hypotheken, besonders aber von langen und verzwickten Geschäftskontrakten hervorrief. Es war eine absonderliche Mischung von Ekel, Überdruß und Langweile, welche zu dieser Plutophobie und damit zur Abschaffung aller kommerziellen Tätigkeit führte. Die Menschen schämten sich so sehr der Hochwertung der Dinge nach der Größe ihres Absatzes, daß alljährlich eine ›Konkurrenz der Ladenhüter (worstseller)‹ gefeiert wurde: Der Kongreß in Washington sah sich gezwungen, einen neuen Zusatz zur Verfassung zu beschließen, kraft dessen das ökonomische Naturgesetz von Angebot und Nachfrage für null und nichtig erklärt wurde ... In Amerika freilich, wo jeder Quadratmeter der Prärien und Wüsten von Reichtum überströmte, hatte inzwischen der neokommunistische Grundsatz gesiegt, der in offizieller Formulierung lautete: Jedermann sein eigener stinkiger Millionär ...«

-----  
323:

**Ihre Kehle glätter denn Öl.**

Bibel, AT, 'Sprüche Salomonis', 5, 1-4:

Mein Kind, merke auf meine Weisheit; neige dein Ohr zu meiner Lehre, daß du bewahrest guten Rat und dein Mund wisse Unterschied zu halten. Denn die Lippen der Hure sind süß wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter als Öl, aber hernach bitter wie Wermut und scharf wie ein zweischneidiges Schwert.

-----  
324:

»Schließen Sie wenigstens aus der Beschaffenheit aller Dinge auf den hohen Grad der Unschuld & Einfachheit unseres Lebens hier.«

Wieland schrieb am 5.1.1799 an Luise von Goechhausen, schilderte den aktuellen Zustand der Philosophie und berichtete, dass es in Oßmannstedt in puncto Kunst so mager und dürftig aussehe, dass "der Zimmermann zur Zeit der einzige Dichter" sei:

Was die LITERATUR anbetrifft, so dürfte mir's leicht für einen Exceß von Patriotismus ausgelegt werden, wenn ich von dem blühenden Zustand der AUFKLÄRUNG bey uns alles sagen wollte, was sich davon sagen ließe. Dato hat freylich, wie nicht zu leugnen ist, die Rockenphilosophie noch das Uebergewicht, wir sehen aber einer sich täglich annähernden glänzenden Epoche entgegen; denn Herr FICHTE hat sich dem Vernehmen nach nach anheischig gemacht, seine Wissenschaftslehre binnen zwanzig Jahren auf einen so hohen Grad der Klarheit und Faßlichkeit zu bringen, daß sie in allen Dorfschulen Thüringens zum Grunde des Unterrichts der Jugend werde gelegt werden, so daß wir Hoffnung haben, unsere Pferde und Kühe nach Prinzipien der besagten Wissenschaftslehre füttern und unsere Ställe aus dem Grundsatz des reinen Ichs und Nicht-Ichs ausmisten zu sehen. Wer wollte sich nicht noch zwanzig Jahre zu leben wünschen, um eine so herrliche Umwälzung der Dinge zu erleben und ihre Früchte noch eine Zeitlang einzuerndten? So hoffnungsvoll indessen unsere Aussichten in der Philosophie sind, so mager und dürftig, ich muß es aufrichtig gestehn, sieht es bey uns noch im ÄSTHETISCHEN Fach überhaupt und in der Poesie in specie aus. Ich erröthe beynahe, gnädiges Fräulein, Ihnen zu sagen, daß, meines Wissens, JOHANN CHRISTOPH KÖDITZ, der Zimmermann, zur Zeit der einzige Dichter in Osmanstädt ist. Fruchtbar ist indessen seine Muse nicht. Denn ein paar Neujahrs-Oden an obbemeldten Hofrath und Pachter sind alles, was sie diesen Winter über produciert hat. Für einen so kalten Winter sind diese Oden indessen noch feurig genug und würden wirklich in Schillerischen Almanachen eine ganz eigene Figur machen.

Nehmen Sie mit diesem wenigen vorlieb, gnädiges Fräulein, und schließen Sie von der Beschaffenheit meiner Osmanstädter Novitäten auf dem hohen Grad unserer Unschuld und HOHEN REINHEIT.

Haben Sie die Güte, mich, bis ich glücklich genug bin, es in eigener Person thun zu können, unserer gnädigsten Fürstin zu Füßen zu legen und mir die Fortdauer ihrer Huld und Gnade für die nächsten 365 und alle folgenden [Tage], die ich bis zum Triumph der Fichtischen Philosophie noch zu erleben hoffe, angelegenst zu erbitten.

Schmidt kannte den Brief aus dem 'Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 1925' (Bd.11), S.272. Er scheint sich den Spruch nicht aufgeschrieben zu haben, da er im Werk und in den Briefen in unterschiedlichen Varianten vorkommt (ePls, bES und bAA).

Vgl. Wolf-Dieter Krüger: 'Die "GOETHE-Jahrbücher"'. Eine Text- und Belegquelle für Arno Schmidt. Bargfelder Bote 239-241/Mai 1999.

Zur Philosophie s.a. S.317: "WITTGENSTEIN".

-----  
324:

### **Königshainer Granit**

Aus den Königshainer Bergen in der Oberlausitz, ein paar Kilometer nordwestlich von Görlitz.

-----  
324:

**Ihre Augen, zuerst gekocht=erstarrt, begannen gleich zu leuchten, wie faules Holz. So ein Biest!**

Joyce, 'Ulysses', "parboiled eyes", vgl. BA 2/2, S.11:

»Seine parabolischen Augen«? : da steht im Urtext  
»his parboiled eyes«; also »Augen wie gekocht«!

Das Leuchten fand Schmidt in Okens 'Naturgeschichte' (Bd.6, S.145) in der Beschreibung des gemeinen Schleimfisches (Blennius viviparus), auch die Aalmutter genannt:

Die wenigen Gräthen werden beim Kochen grün, wie die des Hornhechts, und sollen wie faules Holz leuchten. Dieser Fisch hat das Merkwürdige, daß er lebendige Junge zur Welt bringt und manchmal bis 300 enthält, 1" lang und gegen 3" dick.

<https://books.google.de/books?id=XkdW903h-74C&pg=PA145>

-----  
324:

**Und Caspar zurück [...] Mit gedunsenem Mund und geschwollenen Augen**

Vgl. dazu zuvor den komischen Satz auf S.318:

(Caspar ist imstande, und verbeugt, beim Grüßen der Nachbarin, dem jungen Mirabellenbäumchen den untersten Ast ab!).

Laut Wilhelm Mannhardt, dessen Werk 'Wald- und Feldkulte' Schmidt im Jahr zuvor exzerpiert hatte, folgen auf solche Frevel Strafen wie "gedunsener Mund und geschwollene Augen", selbst für nicht unmittelbar Beteiligte:

Eine Variante dieser Sage knüpft sich unweit davon an einen Holzbirnenbaum zwischen Wildegg und Lupfig. Der krumme Jäger, der an diesem Baume seine Hunde aufzuhängen pflegte, sich an ihm erhängt hatte und unter demselben begraben war, ließ sich da noch immer sehen z.B. als dreibeiniger Hase mit Augen so groß wie ein Pflugrad. Wer ihm nachschaute, dem schwoll der Kopf. Oder er stand als schwarzer Mann hinter dem Baume. Einer der ihn anredete, büßte mit gedunsenem Mund und geschwollenen Augen.

<https://archive.org/stream/derbaumkultusde00manngoog#page/n69/mode/1up>

-----  
324:

### **mirabellenäugig**

Lindemann spürt die Verbindung zwischen dem Verbiegen des Astes des Mirabellenbäumchens und der Bestrafung Caspars und fürchtet, dass auch er zu leiden haben wird:

Diese Sagen sind in mancher Hinsicht lehrreich. Die Seele des Verstorbenen geht in den Baum über, erfüllt ihn gleichsam mit menschlichem Leben, so daß Blut in seinem Geäder umläuft. Zugleich aber läßt sie sich als Schatten in Tier- oder Menschengestalt außerhalb des Baumes aber in dessen Nähe sehen, und ihr Anschauen verursacht jene Krankheiten, mit welchen der unverhüllte Anblick von Geistern auch sonst bestraft wird. (Mannhard, ebd.)

Das führt ihn zur Formulierung dieses dämlichen Vergleichs, denn von Mirabellenaugen habe ich vorher nur in zwei Fällen gehört:

1. In der Übersetzung des surrealistischen Gedichts 'Lundi' ('Montag') von Benjamin Péret durch Paul Celan: "zu deinen Augen jenen Mirabellen" ("mirabelles de tes yeux"). Als Surrealismus mag's angehen.
2. Bezeichnet man als 'Auge' bei Pflanzen (z.B. auch bei Kartoffeln) einen Keim oder Knospenansatz, manchmal auch ähnlich aussehende Druckstellen. Kein schönes Kompliment.

Benjamin Pérets Gedicht 'Montag' beginnt so, wie es in 'Schwänze' dann weitergeht, mit einem Reiterstandbild:

Bleibst du an meiner Seite als das Reiterstandbild  
an dessen Sockel ich photographiert bin  
nackt wie das Gemälde einer Jagd  
wo der Hirsch am Verenden ist ...

Das Gedicht wurde veröffentlicht in: Edgar Jené/Max Hölzer (Hrsg.): 'Surrealistische Publikationen', Klagenfurt: Josef Haid 1950. Wie Schmidt davon Kenntnis erlangt haben könnte, ist mir jedoch nicht ersichtlich.

-----  
324:

**Reiterdenkmales [...] die Rechte mit dem Zeigestock zum Beschauer hingestreckt, wie wenn er sagen wollte: <Sie, mein Lieber, qualifizieren sich auch täglich schlechter!>.**

Eine Anspielung auf eine längere Krise im Leben Joseph Victor von Scheffels und ihre Lösung. Ende 1849 bewarb sich Scheffel um die ausgeschriebene Praktikantenstelle am Bezirksamt in Säckingen, weil:

Ich hab's in Karlsruhe nicht mehr aushalten können, die reaktionsfreudigen Staatshämorrhoidariatsgesichter und der Preußenkultus allda haben mir Stehen und Gehen verleidet, ... (Scheffels Werke [BVZ 293], Sallwürks Einleitung, Bd.1, S.15f.)

Aber auch die neue Stelle war nur eine Fortsetzung des

furchtbar ledernen ewigen Papierbeschreibens und Aktenfaszikelanlegens (Ebd., S.16)

Also ging's weiter an das Hofgericht zu Bruchsal,

aber dort in der trostlosen, langweiligen Ebene hielt er es nur wenige Monate aus. (Ebd., S.16)

Woraufhin er sich Ende Mai 1852 nach Italien absentierte, wo er den 'Trompeter von Säckingen' schrieb. In Italien hielt es ihn danach aber auch nicht lange. Zuhause scheiterte eine Beziehung zu seiner Base Emma Heim, er erkannte, dass er nicht für die Juristerei geeignet war, und flüchtete sich zunächst in die Arbeit, dann wieder nach Italien. Den 'Stinkefinger', den er den Staatshämorrhoidariatsgesichtern und dem Preußenkultus beim erneuten Abschied zeigte, hat er in seiner 'Venezianischen Epistel' so beschrieben:

Venedig, den 18. Juni 1855.

[...]

Item am 23. Mai 1855, des gleichen Tages, an dem ich vor drei Jahren meine erste Pilgrimschaft in welsche Lande mit

Gottes gnädigem Schutz angetreten, hab ich, Josefus Scheffel vom dürren Ast, mein elterliches Haus wiederum verlassen.

Und war mir geziemend ernst und betrübt zu Sinne, maßen meine gute Mutter viel Tränen zum Abschied geweint, und saß noch herzbeklemmt im Fiaker, als das Ettlinger Tor schon durchfahren war, da ersah ich unter den Bäumen des Bahnhofes ein Standbild in die Höhe ragen, so meine Augen früher noch niemals geschaut, und wie ich näher zuschaute, war's ein unbekannter, eherner Mann mit einem Antlitz, das jährlich sicher seine 20000 Geschäftsnummern erledigt, und sein metallner Frack kam mir bekannt vor, maßen in einem gewissen tintenfaß- und aktenerfüllten Gemach zu Bruchsal einst dieses Fracks leiblicher Bruder als Panzerhemd eines älteren Kollegen tagtäglich die Lüfte durchrauschte, und der eherne Mann machte ein griesgrämig Gesicht, als wenn ihn die Zeit daure, die er hier auf seinem Postament abstehen muß, statt zu gewohnter Kanzleistunde ins Ministerium zu gehen, und reckte seine Hand mit vornehmem Bedauern wider mich aus, als wollte er sagen: »Sie qualifizieren sich täglich schlimmer,« - da lagerte sich jenes fröhliche Lächeln um meinen Mund, das nur in ganz guten Stunden erscheint, und das Herz schlug bewegt wie Ruderschlag eines in volle See steuernden Schiffes, und ich schwang meinen grauen Hut und rief: »Leben Sie wohl, Herr Minister Winter! Es geht dem Frühling entgegen, evviva l'Italia!« Und rief's so laut, daß ein Expeditior von der Finanzkammer, der soeben mit einem Registrator der Kreisregierung in stiller Verklärung das leuchtende Vor- und Standbild bewunderte, mit gerechter Indignation nach mir herüberschaute. Da sie aber aus meinem grauen Schlapphut erkannten, daß die Ruhestörung von einem Subjekt ausging, das nicht einmal in subalternen Stellung zum Staatsganzen sich befinden konnte, so nahmen sie keine weitere Notiz von mir, was umgekehrt, in Betreff meiner zu ihnen, ebenfalls in vollstem Maße stattfand. (Scheffels Werke, Bd.3, S.302)

-----  
325:

**»Mejia -« sagte auf einmal ihr fadenförmiger Mund die Schulkenntnisse auf: »Miramon; Bazaine; Kaiser Maximilian: MIRAMAR!« Er gleich, verheißungsvoll grollend: »Miramar.«**

Ein "fadenförmiger Mund"?

Die wohltönenden Namen stammen alle, soweit ich sehe, aus dem Artikel 'Mexiko' in Meyers Großem Konversations-Lexikon, Bd.13, S.739.

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Mexiko+%5B1%5D>

Es gibt ein Sonett von Theodor Däubler in 'Das Nordlicht' (Bd.1, S.383) mit dem Titel 'Das ferne Schloss (Miramar)', worin es um "Wehmutswehr", "Bangen", "kurzes Glück" u.ä. geht:

#### DAS FERNE SCHLOSS (MIRAMAR)

Du heller Fürst auf ewig grünen Hügeln,  
Noch kennt dein blaues Auge nicht das Meer,  
Umsonst erscheint mir deine Wehmutswehr,  
Du kannst auf einmal keine Wünsche zügel.

Du glaubst nur traumhaft hin und her zu klügeln,  
Doch weht dein unergründlicher Begehrt  
Vom Meer, von dort, vom großen Meere her!  
Und dein Entschluß wird Bangen überflügeln.

Du bleiches Schloß, das Meer hat doch gewonnen!  
Wohl grünen deine Lauben, trotzen noch die Mauern,  
Doch kurzes Glück im Schloß war bald zerronnen.

Du sollst vor deiner Leere tief erschauern!  
Nun bist du schon von Sagen sacht umspinnen:  
Das Meer und deine Trauer werden dauern.

[http://www.gasl.org/refbib/Daeubler\\_\\_Nordlicht.pdf#page=383](http://www.gasl.org/refbib/Daeubler__Nordlicht.pdf#page=383)

-----  
325:

**Und der Cotopaxi seines Wanstes qualmte.**

Hier assoziiert Lindemann wieder seltsam: Der Cotopaxi, laut Meyers Lexikon von 1905 (Bd.4, S.312) der höchste tätige Vulkan der Erde, befindet sich nicht in Mexiko, sondern in den Kordilleren von Ecuador.

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Cotopaxi>

-----  
325:

**Umschlingwallt von Obscurridaden.**

Eine seltsame Übersetzung einer Stelle aus 'Finnegans Wake', S.244:

Alvem-marea! We are circumveiled by obscuritads. Man and belves frieren. There is a wish on them to be not doing or anything. Or just for rugs.

1. Was mag J.B. Lindemann mit "umschlingwallt" meinen?
2. Er übersetzt hier à la Benn mit dem rarereren Wort.

In Schmidts Übersetzung ('Triton', BA 2/3, S.64) lautet die Stelle:

Ave Maria, Bauch=Meere. Umringwallt wir von Finsternissen. Mensch und Tierwild frieren. Ein Wunsch überlagert sie, nichts zu tun, o'r irgendwas. Oder eben nur in die Heia.

-----  
325:

**Himmel=ein=Bär!**

Lindemann vermeidet aus Gewitterangst den Fluch "Donnerwetter!" und verwendet eine dem Thema 'Schwänze' besser korrelierende Formulierung.

-----  
326:

**einmal kommt der Vermummte Herr ja doch**

Vgl. den Vermummten Herrn in Frank Wedekinds 'Frühlings Erwachen'. Es handelt sich jedoch nicht, wie Lindemanns Formulierung nahelegt, um den Tod, im Gegenteil, der Vermummte Herr hält Melchior am Ende vom Selbstmord ab.

Wedekinds 'Frühlings Erwachen' entstand als Reaktion auf eine Lebenskrise aufgrund mehrerer Selbstmorde von Mitschülern (s. Soergel).

---

326:

(«Das Gnadenbrot essen», gelt? -: so weit ist Jott Bee Lindemann noch lange nich!).

Was denn sonst, Schaumschläger?

---

329:

**Risum teneatis, amici!**

"Freunde, würdet ihr bei diesem Anblick wohl das Lachen halten?"  
Weit verbreitetes, gelehrtes Zitat aus den Briefen des Horaz,  
hier die Übersetzung Wielands:

Wofern ein Maler einen Venuskopf  
auf einen Pferdehals setzte, schmückte drauf  
den Leib mit Gliedern von verschiednen Tieren  
und bunten Federn aus, und ließe (um  
aus allen Elementen etwas anzubringen)  
das schöne Weib von oben – sich zuletzt  
in einen grausenhaften Fisch verlieren,  
sich schmeichelnd, nun ein wundervolles Werk  
euch aufgestellt zu haben: Freunde, würdet ihr  
bei diesem Anblick wohl das Lachen halten?

---

327:

**LÄNDLICHER SPAZIERGANG**

Dazu Näheres im letzten Teil.

-----  
330:

nachdem die gutgespielte Fach=Entrüstung ob des <Plagiats> oder <abgestandenen Expressionismus> [...] abgeklungen ist

Carl Zuckmayer in den 1920ern über Bertolt Brecht:

Das ist ein Dichter: Ein neuer Ton. Eine Sprach- und Formgewalt, die den ganzen abgestandenen Expressionismus über den Haufen fegt. Den müssen wir spielen!

-----

331:

Lorenz Oken (eigentlich <Ockenfuß>) ...

Die Informationen über Lorenz Oken haben Lindemann/Schmidt größtenteils aus der Encyclopaedia Britannica abgeschrieben:

[https://en.wikisource.org/wiki/1911\\_Encyclop%C3%A6dia\\_Britannica%2FOken%2C\\_Lorenz](https://en.wikisource.org/wiki/1911_Encyclop%C3%A6dia_Britannica%2FOken%2C_Lorenz)

Unterstützend haben sie wohl auch Meyers Großes Konversations-Lexikon hinzugezogen:

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Oken>

Zu "Wendungen wie die vom <Rotierenden Gott> oder dem <Universum als Fortsetzung des Sinnensystems>" und der Zeitschrift 'Isis' s. meinen Beitrag 'Nichts weniger als ein flacher Kopf!' in der ASML vom 10.1.2010 (s. Anhang).

-----  
332:

**beides freilich Eigenschaften, deren der Verfasser eines  
«Niederganges», der Übersetzer einer «Gelehrtenrepublik»,  
entratene können mag.**

Ein Seitenhieb auf Fritz Lockemann (s. 'Die aussterbende  
Erzählung', BA 3/3, S.381) und auf Schmidts Gelehrten-  
Alter-Ego Chr. M. Stadion.

## Was sonst noch auffiel ... oder auch nicht

das hatten die Filologen ja allmählich gelernt,  
wie man die Individualität eines Schriftstellers  
vom Text subtrahieren kann

'Die Gelehrtenrepublik', BA 1/2, S.232

- C: Sagen Sie, Herr Doktor, haben die akademischen Schmidt-Forscher erkannt, dass es in 'Schwänze' um eine Lebens- und Schaffenskrise des Autors geht?
- D: Hm, nicht wirklich.
- C: Sind Ihnen die Lindemann untergeschobenen stilistischen Mängel und Fehler aufgefallen, oder dass es weder Kunst noch Künstler in der Erzählung gibt?
- D: Tja, eigentlich auch nicht.
- C: Haben Sie versucht, die Quellen ausfindig zu machen?
- D: Äh ... nee.
- C: Sind Sie wenigstens den expliziten Hinweisen auf Margaret Kennedy und Oken gefolgt?
- D: Na hören Sie mal, Herr Jägermeister, das eine ist ja fast noch aus'm Krieg, das hat doch keiner mehr. Und der Oken ist noch älter und in Fraktur, wer soll denn sowas lesen?
- C: Ja, aber ... was hat die Germanistik denn dann getan?
- D: Die Germanisten haben Künstler und Kunstwerke bewundert, den wuchtigen sensuellen 'Bildhauer' und sein mythisch-eindrucksvolles Grollen bestaunt, haben die Schwänze und Schwanznachbildungen mit ihrer höchsten Aufmerksamkeit bedacht, erfreut ihre Funde notiert, sich von den Entwürfen des Herrn Schmedes so beeindruckend lassen, dass ...
- C: Óhà!
- D: Wie bitte?
- C: Óhà! Hatten wir das nicht gerade?
- D: Wie meinen?
- C: War es nicht genau das, was dieses Fräulein von Kriegk in der Erzählung getan hat?
- D: O mein Gott!
- C: Und ist sie nicht eine künftige nährende Mutter (alma mater) und reiche Erbin (vmtl. eines großen "Kultur"-Betriebs mit viel "kultivierbarem" Grund), der es nichts ausmacht, ob sie ein oder zwei Luschen mehr an ihrem Tisch (mensa) beköstigt?
- D: O mein Gott!!
- C: Nicht "Gott": "Göttin"!
- D: Ich verstehe nicht ...

C: Wir haben gerade das "mythologische Substrat" dechiffriert:  
Gitta ist die Göttin der Germanistik.

D: Gitta steh uns bei!

War dieser Schmidt nun ein Schelm, ein Prophet oder nur ganz einfach realistisch?

-----

Die Interpreten der Erzählung haben es also, wie immer so auch hier, nicht für notwendig gehalten, Schmidts Empfehlung zu folgen, diesmal also Margaret Kennedys 'Portrait of a Cat' in der Mai-Nummer '45 des 'Strand Magazine' (BVZ 1047) zu lesen. Auf dieses Manko hat als Erster Dietmar Noering in seinem Beitrag 'Daniel Pagenstecher, Schriftsteller' im Zettelkasten 26 hingewiesen und die Shortstory dankenswerterweise mit wichtigen Auszügen nacherzählt (S.221-226).

Schmidts Hinweis auf die Kurzgeschichte findet man in 'Zettel's Traum' auf S.1018 (Alt-Buch S.941):

('ne Erinnerung (= Beschämung)) : »Ich hab ma ne Geschichte, ›Schwänze‹ geschriebm, ja? [(= KIH 109ff.; (natürlich absichtlich penoid=unterspielt))] - Und da'ss Mir neulich etwas passiert, das Mich doch sehr nachdänklich machte : schlag Ich da n altes englisches ›Magazin‹ uff [(›STRAND‹; MaiNummer 45; 26ff.)]. Mein Blick fällt auf ne story von der MARGARET KENNEDY, ›Portrait of a cat‹ - ('ch hatt' se, ('got), 17=18 Jahre nich mehr in der Hand gehabt; Mein Wort darauf) - : und da muß'tIch doch, mit überaus seltsamen Gefühlen, die ›krypto-mnetische Anregung‹ zugebm - kurios.« -

Margaret Kennedys Shortstory 'Portrait of a Cat' beginnt so:

THERE blows, in the spring of the year, a wind from the west, warm, moist, disturbing, which has folly on its breath. The sap rises in the trees, young lambs skip in the fields, and elderly gentlemen of blameless life vanish suddenly from their homes. To the young this wind sings of a summer still to come. But to the old it sighs of missed opportunities, lost ambitions, and forgotten friends. On them it urges rebellion.

"So little time left, and so much still to be done. Is this, then, to be the whole of life, this frustration, this futility? Shall you make no gesture of defiance before you slip away? Then make it now. Don't wait for summer. There may not be one. It's getting late. Do something."

So sang the wind of spring in the ears of Horace Saddler, the painter, and Bob Pritchard, the musician. [...]

Dass die Story für den FIKTIVEN Daniel Pagenstecher eine "kryptomnetische Anregung" gewesen ist, mag sein, aber wenn einer von Schmidts Protagonisten so energisch sein Wort auf etwas gibt, ist mir das immer suspekt.

Dass es für den REALEN Arno Schmidt ein Fall von Kryptomnesie gewesen sein soll, ist angesichts der Menge von Plagiatsfällen in 'Schwänze' völlig ausgeschlossen. Das kann er seiner Großmutter erzählen – oder einem Fan. Und da es sich bei dem Haupt-"Plagiat" um den Anlass handelt, also die Umstände, weshalb die Erzählung geschrieben wurde, die aber in der Erzählung 'Schwänze' mit keinem Wort erwähnt werden, ist die Erörterung dieser ganzen merkwürdigen Angelegenheit doch wohl sowieso noch ein Fall für zwei, drei forsche Dissertationen.

-----

Zum "gemythlichen Tinneff": Ralf Georg Czapla hat gewaltige Anstrengungen unternommen, im Phall von 'Schwänze' einen Eintrag im 'Book of the Guinneses' zu bekommen, indem er darin Mythen aus der ganzen Welt, aus allen Kulturen und allen Zeiten aufspürte: germanisch-keltische, griechisch-römische, alttestamentarische, altägyptische und sogar altmexikanische. Nach einer überschlägigen Berechnung von Carl Friedrich Gauß kommen damit auf jeden Satz der Erzählung 5 Götter, 10 Heroen und 22 anderweitige Großkopferte.

Kurzum: Man kann, wie immer so auch hier, gar nicht ernsthaft davon reden.

-----

Auch "der Oken" ist von den 'Schwänze'-Interpreten sehr stiefmütterlich behandelt worden: Wie immer so auch hier, haben sie keine Mühen gescheut, KEINEN Einblick zu nehmen, und statt dessen locker-flockig und sinnlich assoziierend vor sich hin gedenkelt.

Wilhelm Berentelg hat sich im Rahmen seines Aufsatzes zum Problem der Sprache bei Arno Schmidt (BB 234-6) mit dem 'Ländlichen Spaziergang' auseinandergesetzt, d.h. mit der zweiten Strophe – doch halt, ich sehe gerade, nur mit einem Teil der zweiten Strophe. Aber immerhin, er hat tatsächlich ein oder zwei Blicke in Okens 'Naturgeschichte' geworfen. Danach kommt er zu dem Schluss, das "Fiste buffen" in gewöhnlichem Deutsch nichts anderes bedeuten könne als "Boviste bovisten" (S.30). Mehr konnte ihm auch wohl nicht auffallen, da er nur auf die Wörter geschaut hat.

Lesen wir doch einmal die Informationen zu den Buffen bei Oken nach:

Die Laubpilze oder Buffe wachsen oft in kurzer Zeit zu einer ungeheuern Größe an; sie enthalten anfänglich eine schleimige Flüssigkeit, welche sich beim Vertrocknen in Staub auflöst; es sind Säcke voll Staub. Sie liegen gewöhnlich auf der Erde im Grase, oft in große Kreise geordnet, welche Hexenkreise heißen. Tritt man darauf, so fährt eine Staubwolke heraus, welche nichts anderes ist als die Samen. Man nennt daher diese Pilze auch Hexen-Fiste, Buff-Fiste und durch Mißverständnis Boviste.

<https://books.google.de/books?id=F6I5AAAAcAAJ&pg=PA83>

Aha, der Name "Bovist" ist also nur durch ein Missverständnis entstanden und Fist (= Furz) richtig. Und wie sieht das Herausfahren der Staubwolke in der Natur aus? So:

<https://www.youtube.com/watch?v=5BwsGt-KV1E>

Genau: Fiste buffen! Da versteht man doch sogleich, warum Schmidt meinte, dass "die Namen, zum weitaus größten Teil, in ihrer Bildhaftigkeit schlechthin entzückend sind!" (S.332).

Und weil solche Pilze ihre riesige Sporenwolke mit einem Puff freisetzen, heißen sie in etlichen Weltgegenden auch 'Puffball', ein Name, der sich, da die Deutschen nach Arno Schmidts glaubhafter Versicherung "weder Erfindungsgabe noch Humor" besitzen (BA 1/3, S.282), hierzulande nicht durchsetzen kann, wie Okens Beispiel 'Buffe' zeigt.

<https://en.wikipedia.org/wiki/Puffball>

<https://www.youtube.com/watch?v=iP04Rry4m4U>

Des 'Ländlichen Spaziergangs' sollte sich vielleicht einmal ein naturverbundener, botanisch interessierter Schmidt-Kenner annehmen, der weiß, worum's geht, und mit Schmidts Nachschlagewerken umzugehen versteht.

Vgl. auch 'Kühe in Halbtrauer', S.344:

Und 'ne merkwürdige Ecke ist das ja: heute früh lag hinten, mitten im Waldgras - wo gestern Abend noch nichts gewesen war! - eine Kugel von einem Fuß Durchmesser. Gelb; pampig=schuppig; als Otje mit'm Stock darauf schlug, wuppte es büchsen, und stieß dann eine flache, matt=giftgrüne Rundum=Staubwolke aus: »'n Bovist! ...

Und das Spielhagen-Zitat, 'Julia', S.20:

SOWIE SIE IHN BERÜHREN, PLATZT DER BOVIST!

Auch ZT 261f. (Boviste) und 227:

volze Kille, fiste Buffe, Pöle matzen, Roste pranden;  
(aber das hab'Ich schon ma früher ...), Kunze nollen,  
Muche nippeln (: von ›mujer‹ & ›nipples‹)

-----  
Die Idee, Oken's Wörter für ein sogenanntes "expressionistisches" Gedicht zu verwenden, kam Schmidt über dessen Opponenten, Goethe. In 'Die Meisterdiebe' hatte Schmidt "tongue-in-cheek" demonstriert, wie Franz Richard Behrens unter dem Titel 'Goethe' eine Sammlung von schönen Goethe-Stellen zu einem expressionistischen Gedicht "plagiiert" hatte (BA 2/1, S.356f.). Ähnlich, nur etwas strenger (wie es sich für eine Liste der 'Ordnungen und Zünfte' und einen J.B. Lindemann gehört) 'schuf' er (bzw. J.B.L.) den 'Ländlichen Spaziergang'.

Plagiiert, d.h. gestohlen, wird nur da, wo etwas zu holen ist, daher war es nur folgerichtig, dass Schmidt den Herrn Lindemann Oken und die Expressionisten bestehlen ließ, denn die schätzte er beide damals sehr und sie galten ihm auch weiterhin viel.

## Was später geschah

Zunächst musste Arno Schmidt sich noch weiter in seiner Tretmühle abstrampeln. Erst waren das Haus abzubezahlen und bereits geschlossene Verträge zu erfüllen. Im März 1963 konnte er in 'Die Abenteuer der Sylvesternacht' durch Anzitiern von Tennysons 'Ulysses' konkreter werden und einen Neuaufbruch ankündigen:

schmählich wär's,  
für ein paar Sonnen träg mich aufzuspeichern,  
samt diesem grauen Geist, der mit Begier,  
ein untergehnder Stern, dem Wissen folgt  
jenseits des Menschendenkens Grenzbezirk.  
[...]  
Das Alter auch hat seine Ehr' und Arbeit;  
der Tod schließt alles; etwas aber kann,  
ein edles, großes Werk, zuvor geschehn,  
wie's Männern ansteht, die mit Göttern kämpften.  
[...]  
noch ist es Zeit, die neue Welt zu suchen!  
[...] Sind  
wir auch die Kraft nicht mehr, die Erd' und Himmel  
vormals bewegt - doch sind wir, was wir sind:  
[...] stark  
im Streben, Suchen, Finden, Nimmerweichen.

Und dieser Neubeginn wurde dann in den nächsten Monaten mit 'Caliban über Setebos' durch einen Ausstieg auch vollzogen:

: bloß aussteigen! (Und gleich 'n Ende weg - mein'n Obulus hatt'ich ja richtig=entrichtet.) -

Eine weitere Stunde Null für Arno Schmidt; auch er wurde wieder neu - wie durchschnittlich alle fünf Jahre.

Nachträge vom 17.11.2017:

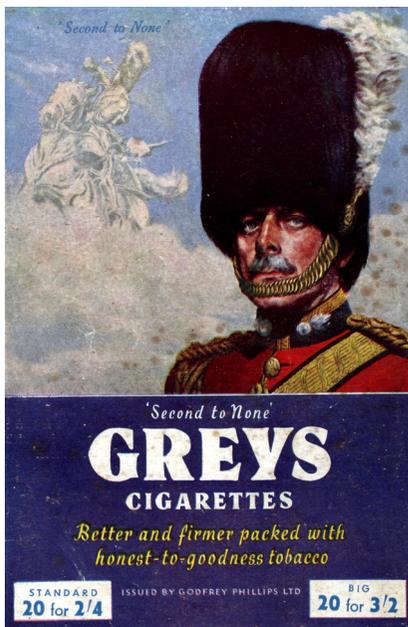
---

317:

Sind wir doch umgeben von Reklameschildern [...] <Second to none>

"Second to None" war der Werbespruch für Greys Cigarettes, aber kein neuer, sondern nach dem Motto der Royal Scots Greys, dem schottischen Kavallerie-Regiment der britischen Armee; das wird auch 'Kaff' S.271 zitiert.

Eine Anzeige für Greys Cigarettes befindet sich auf der Rückseite der Mai-Nummer 1945 des 'Strand Magazine' (BVZ 1047), aus der Schmidt die für 'Schwänze' so wichtige Erzählung 'Portrait of a Cat' von Margaret Kennedy kannte (s.u.):



(Möchte da immer noch jemand bei der Schmidt-Interpretation andere als genau die von ihm genutzten Dokumente einsetzen?)

-----  
318:

Jakob hört man in seinem Zimmer stehen und seinen Namen murmeln, immer wieder; [...] und wenn er dann vermittelt der Leiter [...] auf den obersten Boden steigt, in den schrägen Dreiecksraum [...] - also dann wissen wir ja Bescheid.

Auch in Margaret Kennedys 'Portrait of a Cat' ist ein musikalisches Frühwerk, ein Oratorium, auf dem Dachboden verstaubt:

Ambition had ceased to trouble him. He was very well contented with his life among the elms of Melchester Close. [...] What if he had planned a very different career for himself, forty years ago? Back there, in Cau-de-Bec, he had been working on the score of an Oratorio. Where was it now? Up in the attic, forgotten, on three hundred and sixty-four days in the year.

Am Ende wird die Partitur noch einmal erwähnt:

He thought of the dusty scores in the attic. But I believe, he thought, that I am the happier man. Why?

## Nichts weniger als ein flacher Kopf! (ASML vom 10.1.2010)

Für sein Gedicht 'Ländlicher Spaziergang' verwendet Jott Bee Lindemann in 'Schwänze' bekanntlich den Band 'Botanik 2' aus Okens 'Allgemeiner Naturgeschichte für alle Stände' (BVZ 1030.1; erhalten Weihnachten 1960):

Da es sich bei solchem Versuch um eine Anregung handelt, dem denkenden - nicht nur 'Leser', sondern auch präsumtiven 'Fachmann' - unentbehrlich & anregend, habe ich mir schalkische Freiheit genommen, die im Bande 3b, auf den Seiten römisch III-VIII, vorkommenden 'Ordnungen und Zünfte' am Leitfaden eines 'Ländlichen Spaziergangs' vorzuführen.

[BA I/3,332]

Die 14 Bände dieser Naturgeschichte sind im Internet Archive als kanadische Farbscans erhältlich:

- 1: Mineralogie und Geognosie. Bearbeitet von Dr. F.A. Walcher  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenaturg01oken>
- 2: Botanik erster Band  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenaturg02oken>
- 3/1: Botanik, zweyten Bandes erste Abtheilung.  
Mark- und Schaftpflanzen  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenaturg03oken>
- 3/2: Botanik, zweyten Bandes zweyte Abtheilung. Stamm- und Blütenpflanzen  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur03oken>
- 3/3: Botanik, zweyten Bandes dritte Abtheilung.  
Fruchtpflanzen  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur03oken>
- 4: Thierreich, erster Band  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenaturg04oken>
- 5/1: Thierreich, zweiten Bandes erste Abtheilung  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenaturg05oken>
- 5/2: Thierreich, zweiten Bandes zweite Abtheilung  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur05oken>
- 5/3: Thierreich, zweiten Bandes letzte Abtheilung  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur05oken>
- 6: Thierreich, dritter Band  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenaturg06oken>

- 7/1: Thierreich, vierten Bandes erste Abtheilung.  
Vögel  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur02okengoo>
- 7/2: Thierreich, vierten Bandes zweyte Abtheilung.  
Säugethiere 1  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur07oken>
- 7/3: Thierreich, vierten Bandes dritte Abtheilung.  
Säugethiere 2  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur07oken>
- 8: Universal-Register  
<https://www.archive.org/details/allgemeinenatur09okengoo>

Andere Exemplare sind auch über die Google-Buchsuche erhältlich:  
<https://books.google.de/books?q=editions:0Su8yAbBDZOU8&id=BRS6AAAAIAAJ>

Die "im Bande 3b, auf den Seiten römisch III-VIII, vorkommenden  
'Ordnungen und Zünfte'" gibt's separat hier:  
[http://www.gasl.org/refbib/Oken\\_\\_Ordnungen\\_und\\_Zuenfte.pdf](http://www.gasl.org/refbib/Oken__Ordnungen_und_Zuenfte.pdf)

-----

Seine absolut bedeutendste Leistung jedoch war  
seine Zeitschrift 'ISIS'; die von 1817 bis 1848  
einschließlich erschienen ist  
"Okens 'Isis'", murmelte Derjenige bestätigend,  
der garantiert die wenigste Ahnung davon hatte  
['Schwänze', BA I/3, S.331 u.  
'Goethe ...', BA I/2, S.194]

Viel hielt Schmidt also von Okens Zeitschrift 'Isis',  
die er für die Fouqué-Bio durchging:

Wer sich einmal näher mit der "berüchtigten Isis"  
bekannt gemacht hat, wird dies nie zu bereuen haben;  
denn sie ist eines der interessantesten und beleh-  
rendsten Blätter der ganzen Zeit, zumal der moderne  
polemische Teil nur den geringsten Raum beansprucht;  
die meisten Seiten füllen ausführliche und auch heute  
noch wertvolle naturwissenschaftliche Abhandlungen -  
systematische Darstellungen einzelner Gebiete der  
Biologie mit guten Kupfern - und tiefsinnige natur-  
philosophische Betrachtungen, die zum Teil in die

große Entwicklungsreihe der Emanationstheorien gehören: man lese nur einmal Okens Hypothesen vom "rotierenden Gott" nach; hier ist noch unendlicher Stoff für künftige Arbeiten. (Wie es denn zu den unauslöschlichen Schandflecken Goethes gehört, ein Verbot dieser wertvollsten 'Isis' befürwortet und ekel=tatkräftig befördert zu haben!).

[ 'Fouqué', BA III/1, S.415]

Die Jahrgänge 1817 bis 1848 der 'Isis' (von der Library of the American Museum of Natural History) stehen in 33 Bänden im Internet Archive bereit:

<https://www.archive.org/search.php?query=title%3A%28Oken%20Isis%20%29>

"Oken's 'rotierenden Gott'" (den AS nachträglich in den 'Leviathan' hineinschummelte) in der 'Isis' zu finden, dürfte bei dem Umfang schwierig sein. Leichter ist das in Okens 'Lehrbuch der Naturphilosophie' von 1809 (auch späteren Auflagen), wo es S.35 heißt:

111. Die Ursphäre ist rotirend, denn sie ist nur durch Bewegung entstanden; die Bewegung der Sphäre kann aber nicht fortschreitend seyn, denn sie erfüllt ja alles. Gott ist eine rotirende Kugel. Die Welt ist der rotirende Gott.

Alle Bewegung ist kreisförmig, und es gibt überall keine gerade Bewegung, to wenig als eine gerade Fläche. Jedes Ding ist in unaufhörlicher Rotation begriffen.

112. Ohne Rotation gibt es kein Sein und kein Leben, denn es gibt ohne sie keine Sphäre, keinen Raum und keine Zeit.

<https://books.google.de/books?id=hCdhAAAAIAAJ>

(Ist doch nur verständlich, ich käme auch ins Rotieren, wenn ich für all das Elend verantwortlich wäre.)

Den 'rotierenden Gott' konnte AS auch bei Jean Paul in 'Herbst-Blumine, IV. Bußpredigt' finden (Sämtliche Werke [BVZ 229.1], Bd.31, S.43), allerdings nicht sonderlich positiv bewertet:

Es wird aber nicht genug erkannt, wie viel Deutschland von den Vorsprüngen, die es in der Philosophie vor allen jetzigen Völkern gewonnen, dem glücklichen Umstand verdankt, daß der Leser nicht lacht, wenn der Philosoph lächerlich ist. Ohne dieses hier so wohlthätig angebrachte Verbeißen des Lachens dürften wir um ein Dutzend Naturphilosophen ärmer dastehen, und, wie arme Wälder, lichter; denn in Frankreich und England hätte z.B. ein Oken [Dessen Lehrbuch der Naturphilosophie] seinen rotierenden Gott, ferner sein "selbstbewußtes Nichts" (nämlich Gott), "seine Nichtse" (nämlich uns Geister nach seiner Definition) unterschlagen müssen, so auch das neue aber reiche Axiom: "es existiert nicht als das Nichts."

<https://books.google.de/books?id=o60sAAAAYAAJ&pg=PA43&dq=%22seinen+rotierenden+Gott%22>

Das (ebenfalls in 'Schwänze' erwähnte) Büchlein 'Über das Universum als Fortsetzung des Sinnensystems', Jena: Frommann 1808, gibt's hier:

<https://books.google.de/books?id=eQYfild0I-MC>